



Montag, 10. Februar 2025: Hans-Heinrich, Kurt, Fritz, Gabriele, Iris, Katharina, Adelheid, Maria-Theresa, Esther

Motiv:

Eine in lichtem Dunst schwebend die Ferne verhüllende Naturstimmung. Äusserlich kühl, innerlich regsamst. In der Nähe erstes bodennahes Blühen und Schwellen der Baum-Knospen. Herausfordernder Klangraum heute, doch in die innere Verschwiegenheit erklingt das Wort: "Wer Ohren hat zu hören, der höre."

Erste Eindrücke:

Die schwebende Siedlung; der Blauen eingehüllt in einen hellblauen Schleier; die Hangwiese nicht sichtbar, aber der Blauenkamm sticht deutlich hervor, darüber der Himmel in leicht rötlich- hellgrauer Beleuchtung, intensiver beim Blaueneinschnitt; das in der feuchten Luft webende Licht wird als weisslich-rosa-gelblich und hellblau beschrieben, je nachdem wo hingeschaut wurde; im vorderen Beet deutliche Ansätze von Primelblütchen, ein grosses Gefäss, gefüllt mit Dunst; etwas Zentrierendes, fast Gemütliches.

Ausblick:

Es ist ein regnerischer, kühler Tag mit hoher Luftfeuchtigkeit, wir stehen unter Regenschirmen .

Vordergrund: In dem Wiesen ein frisches, dunkles Grün unterbrochen von aufgewühlter Erde wie von Wildschweinen, gelb-grüne Moospolster im Gras und auch im Beet. Die kleine Birke hat einen rötlicheren Rindenton und wirkt aufgerichteter. Es hat immer noch rote Hagebutten unter dem Perückenbaum. Wieder seine schlangenartigen Stämme, heute in der Kronenperipherie verwirrt-verwirrt und dünn. Beim linken Nussbaum leuchtet das Moss auf den linken dicken Ästen; am Boden hat es dunkles Gras, garniert mit dunkelbraunen Laubresten, links blühen einige Schneeglöckchen. Auch unter den Kirschbäumen hat es dunkelgrüne Grasringe und eine Leiter am Boden, Asthaufen. Die Stämme sind kurz, an den oberen, ins Licht gestreckten Ästen sieht man schwellende Knospen, das verfilzte Ästchengewirr von letzter Woche ist heute nicht mehr da, hat sich in die Knospen hinein verdichtet. Die Spitzen des Nussbaumes greifen nach oben in den Himmel, der mittlere Nussbaum streckt sich nach oben. Auch der Tulpenbaum hat sich nach aussen entfaltet. Das Trafohäuschen und die Strasse links daneben wirken wie vertikal flächig aufgestellt. Das Dach des Trafohäuschens wirkt eingesunken und dicker, mit zwei herausstechenden Augen. Das Persephonehaus erscheint heute kleiner, unwesentlicher, das Helmhaus getarnt mit rauchendem Kamin.

Mittelgrund: Die Siedlung wirkt wie eine Hafenstadt im Nebel, wobei die Häuser deutlich erscheinen. Es wirkt, wie wenn der Nebel aus dem orangenen Haus heraus käme.

Hintergrund: Die Hangwiese ist kaum erkenntlich. Der Blauen erscheint als eine einheitlich bläulich-hellgraue Fläche mit drei Farb-Abstufungen bis zum rechten, verhangenen Gipfel hinauf. Der Himmel trägt ein einheitliches Grau, nur ganz oben formieren sich einzelne Wolkenbildungen.

Stand:

Breitbeinig, gut und weich mit dem Boden verbunden. Oben leicht. Mit den Zehen an den Boden klammernd; hochgezogene Zehen wegen der in die Schuhe eindringende Bodennässe.

Klangraum:

Sehr anstrengend heute, da viel lauter, bedrängender Lärm durch Motorengeräusche von Gärtnereifahrzeugen vor dem Goetheanum, gemischt mit dem Tropfen des Regens auf unsere Schirme. Verwischte Klangqualität. Einzelne Vogelstimmen, wenn die Motoren gerade stille sind.

Vitalität: Mit der alles durchziehenden Nässe breitet sich eine allgemeine, kugelhafte Lebendigkeit aus. Im Wiesengrün bis hinauf zu den aufgestellten Grasspitzen. Es blühen Schneeglöckchen und vereinzelt Primeln, auch die Kornelkirsche öffnet ihre Knospen, der Hasel blüht schon seit letzter Woche. Unter der Kastanie bei der Schreinerei spriessen Krokusknospen aus dem Boden hervor.

Charakter: Jemand, der lustlos ohne Ziel dahinschlendert. Eine Nixe, die sich in aller Unschuld am Wasser erfreut, kindlichen Spass hat; ein Wassermann, der auf einem Stein sitzt.

Plötzlich hören wir das Trappeln von verhornten Tierfüssen: neun kräftige, zottelig-braune Goetheanumschafe folgen ihrem menschlichen Herrn mit 2 Helfern, sie bewegen sich in raschem Lauf die Strasse hinunter.

Würde: Es schwebt etwas Klares, Helles über dem Blauen; eine freundliche Gestimmtheit des Lichtes; eine durchlichtete Kugel.

Das Goetheanum:

Erstaunlich hell trotz der regennassen dunklen Säulen. Die Fenster blicken wach, neugierig und aufgestellt in die Umgebung. Die Mitte wirkt sehr wach, die dunklere West-Nase ist nass geworden, hat sich erkältet.

Nachbilder:

Esther: eine aufquellende, wässrige Kugel.

Iris: diese mutiert zu einem Goldfischglas ohne Goldfisch.

Kurt: ein grau-weisses, leuchtendes Kissen. Fritz: die äussersten Astspitzen mit ihrer spürbaren Vitalität, wie sie in den Nebel hinein und gen Himmel hinauf greifen.

Hans-Heinrich. Ein aufgeschlagenes Buch, in welches die Zukunft hinein geschrieben werden kann.

Adelheid: Milde, die Kälte ist gebrochen.

Maria-Theresa: es schaut etwas Grosses hindurch.

Vorblick: Kalt, aber trockener, bedeckt. Was begonnen hat in Erscheinung zu treten, schreitet fort.

Protokoll: Hans-Heinrich, Leitung: Fritz

Wochenspruch Nr. 45:

Es festigt sich Gedankenmacht

Im Bunde mit der Geistgeburt,

Sie hellt der Sinne dumpfe Reize

Zur vollen Klarheit auf.

Wenn Seelenfülle

Sich mit dem Weltenwerden einen will,
Muss Sinnesoffenbarung
Des Denkens Licht empfangen.

Die Helligkeit der Gedankenmacht findet sich wieder in der Helligkeit des über alle Erscheinungen ausgegossenen Streulichtes. Dieser Spruch führt weiter aus, was in Nr. 44 in aller Knappheit in Worte gefasst wurde; eine Entfaltung so wie sie auch in der Natur draussen zart und zugleich kraftvoll erlebt werden kann. Eine Kraft der Licht-Lenkung, die uns nicht in die Schwere drückt.

Tierkreisspruch Wassermann:

Begrenztes sich opfere Grenzenlosem.

Was Grenzen vermisst, es gründe

In Tiefen sich selber Grenzen;

Es hebe im Strome sich,

Als Welle verfließend sich haltend,

Im Werden zum Sein sich gestaltend.

Begrenze dich, o Grenzenloses.

Es findet sich in diesem Spruch das ganze Weben und Schweben, das Sich-Heben und Senken des heutigen Naturgeschehens; insbesondere in den polarisierenden Ausdrücken: Tiefen und heben, verfließen, sich halten, werden und gestalten. Die Naturstimmung hatte diesen Wechsel von Begrenzen und Grenzenlosem. Diese feuchte Kugel, die etwas Zentrierendes und Begrenzendes hatte gegenüber einem klaren, von Sonnenlicht durchfluteten Tag, bei dem das Licht uns mit sich hinauszieht. In dem Begrenzten hat das Denken mehr Platz. Die Monatstugend "Verschwiegenheit wird zur Meditationskraft" entspricht der heutigen, Dunst verhüllten Gestimmtheit, in der die Offenbarungen noch zurückgehalten werden.

Tonarten: C-Dur, B-Dur, g-moll

C-Dur: Hell und klar wie der Regen; B-Dur: auch hell, ergänzt durch

Zielstrebigkeit. G-moll: aufsteigend leicht und knospend, absteigend in der Tiefe sich wohligh gründend.

Perikope: Lukas 8, 4 – 18

Das Gleichnis vom Sämann

Es geht auch hier in den Erläuterungen wie im Wochenspruch um differenzierte Gedankenklarheit und Gehör: "Wer Ohren hat zu hören, der höre." Dieser Satz klingt zusammen mit der Perikope von letzter Woche, wo es um die innere Kraft des Glaubens ging. "Achtet also darum darauf, wie ihr zuhört. Denn dem, der hat, wird gegeben werden und dem der nicht hat, wird auch das genommen, was er

vermeint zu haben." Das Gehörte muss auch noch verstanden werden, mit dem Herzen. Es erfordert also auch eine Anstrengung unsererseits. Auch in der Natur stehen wir vor der Frage: Welche der zahllosen, verstreuten Samen werden in diesem Jahr aufgehen, blühen und Früchte tragen?

Protokoll: Gabriele